**Zeitschrift:** Berner Taschenbuch

**Herausgeber:** Freunde vaterländischer Geschichte

**Band:** 28 (1878)

**Artikel:** Die ältesten Zeiten Burgdorf's

Autor: Heuer, A.

**Kapitel:** Die Zeit der Kyburger

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-124368

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 20.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

großes Verdienst der zähringischen Dynastie. Daß das Geschlecht ausstarb, war freilich für die Gestaltung der freien Gemeinwesen in ber Schweiz ein großes Glud; denn wenn auch in den Thälern um den Vierwaldstättersee herum der Freiheitsfinn im Laufe des dreizehnten Jahr= hunderts sich wohl unter allen Umständen geltend gemacht haben würde, wäre es doch fehr fraglich, ob unfre Eid= genossenschaft sich baraus entfaltet hätte, wenn nicht damals das gewaltige zähringische Haus mit seiner ebenso fräftigen als klugen Städtepolitik diesen Bestrebungen entgegen ge= kommen wäre. Es ist wohl anzunehmen, daß die heutige Schweiz sich eher in ein erbliches Fürstenthum verwandelt hätte, als in jene Gemeinschaft ländlicher und städtischer Republiken, aus welchen sich der gegenwärtige Bundesstaat heraus entwickelt hat. Wir haben also von diesem Ge= sichtspunkt aus den Untergang des Hauses Zähringen nicht zu bedauern.

## Die Beit der Knburger

ist für Burgdorf's Geschichte sehr wichtig. Woher kommt dieses mächtige Geschlecht, das schließlich im Dunkel verschwinden sollte bis auf den Namen Kyburger, den wir heute noch unter unserem Volke finden, womit freilich auf eine Descendenz der letztern von dem alten Herrenhause nicht hingewiesen werden soll. Der erste bekannte Graf von Kyburg ist Eginolf, der in den Jahren 968—993 Bischof von Lausanne war.\*)

<sup>\*)</sup> S. über die Geschichte Kyburg's die treffliche Arbeit von I. A. Pupikofer: Geschichte der Burgfeste Kyburg in den Mitztheilungen der antiquar. Gesellschaft in Zürich, XVI, II. Abztheilung. 2. —

Die ursprünglichen Besitzer der im Zürichgau gele= genen, an Umfang geringen Grundherrschaft Anburg mögen sich durch ihre Tüchtigkeit aus dem Stande der Gemein= freien in den der Grafen emporgeschwungen haben; denn ihr Einfluß war in den ältesten Zeiten ohne Zweifel nicht sehr groß, ob sie sich auch bald bemerklich machten. zweite Kyburger, von dem uns die Geschichte meldet, machte sich durch seine mannhafte Treue gegen den unglücklichen Herzog Ernst von Schwaben bekannt, in seinem durch die Volkspoesie und Uhlands Meisterwerk verherrlichten bittern Rampfe gegen seinen Stiefvater, König Konrad II.; er unterstütte seinen Freund wacker, als dieser berechtigte Ansprüche auf Burgund erhebend sich wahrscheinlich in Aar= berg festsette, Zürich nahm, die Güter der Klöster Reichenau und St. Gallen schädigte, bis er endlich überwältigt murbe. Alle seine Genossen verließen ihn, als das Unglück herein= brach, nur Werner von Kyburg hielt mit einigen wenigen treuen Freunden aus, was denn auch zur Folge hatte, daß die Burgfeste Kyburg im August 1027 vom Raiser zerstört wurde. Auch Herzog Ernst bewahrte ihm nunmehr Treue, zog es vor, mit ihm vereint zu bleiben, statt des kaiser= lichen Stiefvaters Inade sich zu erwerben, trieb sich mit Werner im Schwarzwald herum, bis der Bischof Warmann von Constanz den Grafen Mangold von Constanz wider fie aussandte. Es tam zu einem entscheidenden Gefechte, in welchem Herzog Ernst und Graf Werner blieben, bis zum Tode Freundestreue und Manneswort der Gunft des Raisers vorziehend.

Werner hinterließ eine Schwester, Namens Irmingard, und diese vermählte sich mit Adalbert, dem Sohne des Grafen Liutfried von Winterthur. Adalberts Tochter, Adelheid, heirathete Hartmann I., den Grasen von Dillingen (im heutigen bairischen Regierungsbezirk Schwaben=Neuburg, nordwestlich von Augsburg am linken Ufer der Donau, später Residenz des Bischofs von Augsburg) und dieser wurde der Stammvater der spätern Grafen von Ryburg. Hartmann besaß nicht unbedeutende Güter an der Donau; um so mehr konnte er in die Zeitläufe ein= greifen und sein Schwert in die Wagschaale legen, als jener wüthende Kampf zwischen König Heinrich IV. und den Herzog Rudolf von Schwaben, Welf von Baiern, Berthold von Zähringen losbrach, dem es Hartmann zu verdanken hatte, daß seine wohlbefestigte Burg von den föniglichen Gegnern erobert und zerstört wurde (1079). Ulrich von Eppenstein, der entschieden antipäpstliche Abt von St. Gallen, hielt Hartmanns Sohn in Gefangenschaft, womit er ein sehr wirksames Mittel gewann, den gefürch= teten und bärbeißigen Dillinger in Schranken zu halten. Ein großer Vortheil erwuchs dem Lettern aber trotdem aus diesen Fehden; das Kloster Reichenau, von St. Gallen wüthend gehaßt und befämpft, übertrug Hartmann das. Marschallamt, an welches sich die Führung der reichenauer Mannschaft, sowie die Schirmvogtei über die ausgedehnten Güter und Herrschaften des Klosters im untern Thurgau So vermehrten sich Macht und Einfluß des fnüpften. Hauses. Un den Rämpfen und Balgereien der ritterlichen und klösterlichen Raufbolde betheiligte sich Hartmann von da an nicht mehr, ob auch sein Sohn vom Abte von St. Gallen freigelassen worden war. Schwäbische Schrift= steller wollen wissen, daß es der Graf Hartmann sei, der 1096 unter Gottfried von Bouillon bei der Eroberung von Jerusalem sich betheiligt und der Bestattung Heinrich's IV. in Speier beigewohnt habe; - beides ift aber im höchsten Grade unsicher. Er starb 1121 und hinterließ drei Töchter und drei Söhne; die beiden ältern Söhne theilten sich so in das Erbe, daß Hartmann II. Dillingen nahm und Adalbert Kyburg, mährend der dritte Clerifer murde und ichon 1111 als Bischof von Constanz den Krummstab führte. Hartmann II. vermochte es in der damals herrschenden rauhen Lebensluft nicht auszuhalten; die stets dauernden brutalen Rämpfe zwischen Staat und Rirche widerten ihn endlich an; er zog sich vom öffentlichen Leben zurück und fuchte nach ber bamaligen Sitte in ber klösterlichen Zurud= gezogenheit ben Frieden seiner Seele zu gewinnen. Er starb 1134, und nun sah sich Abalbert I. an die Spike aller der Güter gestellt, die nach und nach aus den Säufern Ryburg, Winterthur und Dillingen zusammengeflossen waren. Er benutte seinen Reichthum zur Befestigung seines Gin= flusses und seiner Machtstellung; wobei er das von der österreichischen Dynastie später so sehr kultivirte Mittel günstiger Heirathen nicht verschmäht zu haben scheint. verheirathete sich sein Sohn Hartmann II. mit der Gräfin Richenza von Lenzburg-Baden, wodurch der Einfluß des Hauses mächtig gehoben wurde. Später tamen noch Baben, Windegg mit dem Gasterlande und der Kastvogtei Schännis, sowie das Thal Schwyz an das Haus Kyburg. Hart= manns III. Sohn und Nachfolger Ulrich III. war mit Anna von Zähringen, der Schwester Berchtolds V., vermählt, ein tapferer Ritter, der 1189 und 1190 ruhmvoll den Kreuzzug mitmachte, unter den Grafen des Landes hohe Achtung genoß und einen Sandel zwischen Bischof Werner von Constanz und Fürstabt Ulrich von St. Gallen durch eine energische Unterstützung ges Erstern zur Entscheidung brachte. Als der jugendliche Friedrich II., aus Italien kommend, über die rhätischen Alpen in's Rheinthal hinübergestiegen war, um das deutsche Reich in Beschlag zu nehmen, da

schloß sich ihm auch Graf Ulrich an, gab ihm das Geleit bis Basel und wurde für diese treue Hülfeleistung mit Privilegien belohnt. (Reichsunmittelbarkeit u. s. w.)

Nun kam der Tod Berchtolds V. (1218), der Nachlaß dieses kinderlosen Fürsten bestand aus den erbeigenthüm= lichen Gütern des Hauses Zähringen und den Rechten, welche der Herzog im Namen des Reiches inne hatte. Die natürlichen Erben waren seine Schwestern, darum erhielten diese die dem Geschlechte gehörenden Güter, während das im Mannesstamm der Zähringer erblich gewesene Recht, das Rektorat von Burgund zu verwalten, nunmehr an den König zurücksiel. Berchtold hatte zwei Schwestern: Agnes, die Semahlin Egon's von Urach; diese bekam die zährin= gischen Güter im Breisgau; Anna, die Semahlin Ulrichs von Kyburg, erhielt die burgundischen Güter, die Städte Burgdorf, Thun, Freiburg im Uechtland.

So kamen die Kyburger nach Burgdorf. Indessen führte die Theilung zu Streitigkeiten, welche gerade auch Burgdorf betrafen. Burgdorf mar der Wittme Berchtolds, Clementia von Burgund, als Morgengabe verschrieben wor= den. Darunter versteht man eine Schenkung des Gatten an die Gattin, die am Morgen nach der Trauung über= geben wurde; vorher ausbedungen und festgesett, ging diese in Gegenwart der Brautführer und Brautfrauen sowie der nächsten Angehörigen der jungen Frau in die Hände der lettern über. Selbstverständlich stand die Morgen= gabe unter bem Schute und ber Verwaltung bes Gatten; verfügen aber über dieselbe durfte er nicht. Mit den übrigen entsprechenden Bermögenstheilen murde fie vor der Erbtheilung von der Wittme vorausgenommen, und die Frau konnte für sich und ihre Erben vollständig darüber verfügen.\*) Eine solche Morgengabe war das Schloß Burgdorf. Dieselbe murde aber nicht ausgerichtet, sondern Clementia wurde dazu noch gefangen gehalten, so daß sich König Heinrich VII. in's Mittel legen mußte. In Bestätigung zweier früher zu Bern erlassener Urtheile verkündete er am 28. Dezember 1224 dem Reiche, daß die gefangen gehaltene Herzogin in Freiheit gesetzt und ihr das als Morgengabe verschriebene Schloß Burgdorf eingehändigt werden solle. (.. sententia, quod nos dominam Clementiam, quondam ducissam Zeringie a captivitati in qua tenetur debeamus liberare, ... quod nos praedictam dominam Clementiam mittere debeamus in possessionem castri Burgdorf et omnium bonorum que dive memorie B. dux Zeringie in dote contulit eidem.) \*\*) Dieser kaiserliche Brief machte aber, wie es scheint, nicht besonders tiefen Eindruck; Clementia wurde immerfort be= einträchtigt, so daß ihr Vater, der Graf Stephan von Hochburgund, sich genöthigt sah, wegen diefer Vergewalti= gung vor Raiser und Reichsfürstengericht Rlage zu führen. Dem Grafen von Urach wurde im August 1235 von Kaiser Friedrich II. und den Reichsfürsten zu Mainz befohlen, die gefangen gehaltene Clementia in Freiheit zu setzen und ihr das Schloß Burgdorf auszuliefern. (Lata est sententia coram nobis, ut ipsam Clementiam liberari et castrum ipsum cum omnibus bonis in dotem sibi concessis ei restitui demandemus . . .) \*\*\*) Ob dieser Erlaß wirkte, ist unbekannt; daß aber nicht nur der Graf von Urach, sondern auch der von Anburg bei diesen nicht gerade nobeln Händeln betheiligt war, scheint wohl angenommen werden

<sup>\*)</sup> Siehe Weinhold: die deutschen Frauen im Mittelalter, pag. 270., sq.

<sup>\*\*)</sup> S. Fontes II., 43. \*\*\*) S. Fontes II., 140.

zu dürfen, da ja Burgdorf im Gebiete des lettern lag. Wir können indessen glauben, daß Friedrich II. den Grafen Ulrich bei diesen Erbschaftsstreitigkeiten nicht zu sehr bedrängt hat; der mächtige Kyburger hat den Raiser, wie wir gesehen, auf's freundlichste empfangen, und die Situa= tion war für den lettern zu fritisch, als daß er einen seiner Freunde in Deutschland allzu arg vor den Kopf gestoßen Welches Gebiet wurde aber eigentlich dem Grafen Ulrich zugeschieden? Einmal das Gebiet auf dem rechten Marufer wenigstens zum großen Theile, bann bie Stadt Freiburg u. s. w. Nach dem Entwurf eines Urbars der thburgischen Güter, aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts stammend, waren dieselben in neun Aemter eingetheilt; sechs davon lagen im Bernbiet, nämlich: Gutisberg, Emmenthal, Jegistorf, Ugenstorf, Thun und Oltigen; die Hauptstadt dieses Gebietes war Burgdorf.

Unter Friedrich II. fiel die Rektoratsgewalt in Burgund dahin, und die Folge davon war, daß diejenigen Dynasten, welche bisher dem Rektor als solchem unterworfen waren, nunmehr direkt vom Reiche abhängig wurden. Das war von einer eminenten Bedeutung für eine Reihe von Dy= nasten nicht nur, sondern gang besonders auch für die Stadt Bern, die wie Laupen und Murten, den Händen eines mächtigen Geschlechts entrückt und ber läßigen Oberherrlichkeit eines ferne weilenden Reichsoberhauptes unter= stellt wurde. Das Gebiet aber auf dem rechten Aarufer blieb in den Händen des kyburgischen Geschlechtes. Allein Bern wurde bald so bedeutend, daß es seinen Einfluß auch auf die kyburgischen Lande ausdehnte, wozu freilich wesentlich die Gunft mitwirkte, die ihm von den Königen Seinrich und Konrad, den Söhnen Friedrichs II., zu Theil wurde, eine Gunft, die um der kostspieligen Heerlager willen zu

Zeiten auch als eine Last empsunden wurde. Bern erhielt eine königliche Münzstätte, und bernisches Maß und Gewicht wurden weithin gebraucht. Während im Emmenthal die Zürcherwährung galt, im Oberaargau Zosingermünze im Umgang war, benutte man in Burgdorf sehr wahrscheinlich mit Vorliebe die Bernermünze und Bernermaß, nicht ohne daß aber der ehrenwerthe Rath unserer Stadt sich der regelmäßigen Beaufsichtigung derselben bestissen hätte.

Das Haus Kyburg stand unter Ulrich auf dem Höhe= punkt seiner Macht. Der gleichzeitige Chronist, Albert von Beham, singt sein Lob in solgenden hohen Tönen: \*) Durch Adel und Tüchtigkeit leuchtet vor Allem aus Graf Ludwig von Oettingen; der von Württemberg glänzt durch seine Kriegsmacht; der Pfalzgraf von Tübingen durch eine große Zahl mächtiger Basallen; der von Eberstein durch Freigebigkeit. Die Grasen von Zollern und Hohenburg sind im Besitz so vieler Burgen und Besten, daß sie dem Kaiser und Reiche und ihren Angriffen Trotz bieten können; die Montsort schalten über die Alpenpässe; die Markgrasen von Baden, arm an Basallen und Dienstmannen, haben boch viele Pfandschaften, das Haus Kyburg aber überragt alle Schwaben durch seine Schätze und Reichthümer!

Ulrich hatte seine beiden Söhne, Werner und Hartmann, sehr günstig verheirathet, jenen mit Adelheid von Loth=ringen, diesen mit Margaretha, der Tochter des Grasen Thomas I. von Savonen. Der Plan war sehr klug. Eine Verbindung der drei Häuser, vor Allem aber des auf=strebenden Savonens mit dem mächtigen Kyburg, war außer=ordentlich geeignet, dem unzufriedenen Adel, unruhigen geistlichen Herren in der wirksamsten Weise die Spize zu

<sup>\*)</sup> Pupit., 28.

bieten. Am 1. Juni 1218 wurde der Chevertrag zwischen Graf Hartmann und der Gräsin Margaretha in Milden abgeschlossen, wobei Graf Ulrich seinem Sohne die Schlösser und Höse Oltingen, Jegistorf, Münsingen, Dießbach und Ripolcens zur Aussteuer gab: Comes vero Uldricus pater donavit filio suo Artemanno, extra partem filiorum suorum pro melioramento, castrum Doutedenges cum militibus et appendimento, et Hicguestorf cum appendimento et curiam de Murisenges cum appendimento. \*) (Ein Beispiel, auf welch' fürchter=liche Weise die Ortsnamen von den damaligen romanischen Rotaren entstellt zu werden pslegten.)

Da kamen die Kreuzzüge Friedrichs II. Der erste nahm ein trauriges Ende. "Ihrem Schnee gleich schmolzen die Söhne des Nordens vor den Strahlen der Sonne dahin," — heißt es in einem Berichte über diese Unter= nehmung. Trot der eingetretenen Entmuthigung und ben Bannfluchen bes muthenden Papftes entfaltete Friedrich fein Banner noch einmal zum heiligen Zuge, und in großer Menge fanden sich auch dieses Mal die Kreuzfahrer ein, unter ihnen auch Werner von Anburg. Hatte sein Vater fich in Jerusalem die Ritterehre des heiligen Grabes ge= holt, fo wollte der fraftvolle Sohn nicht zurückbleiben. Auf dem Schlosse zu Burgdorf bereitete er sich auf die Fahrt vor; er bedachte mit Sorgfalt feine Ausruftung, und um fich den Segen des Himmels zu versichern, ließ er vor feiner Abreise den Klöstern Trub und Rüegsau Schenkungen verschreiben. In dem einsamen stillen Seitenthale des von der Emme durchströmten Hauptthales, das sich gegen den Rapf hinzieht, hatte 1130 Thuring von Lütelflüh den

<sup>\*)</sup> S. Fontes II., Nr. 5.

Grund zu dem Benediftinerklofter gelegt, welches unter der Oberleitung von St. Blasien im Schwarzwald stand, und vom Hause Brandis ist wohl auch das Nonnenkloster Rüegsau gegründet worden, welches der geistlichen Oberaufsicht von Trub unterstellt war. Von den Fürbitten frommer Nonnen und Mönche begleitet, vollführte der unternehmende Ritter seine Fahrt nach Brindisi. Hier schiffte sich nach einer höchst unfreiwilligen Verzögerung wegen der Krankheit und dem Hinscheid seiner Gemahlin Jolanthe der Raiser ein, unversöhnt mit dem heiligen Bater. Dieß geschah am 28. Juni 1228; die Fahrt ging über Morea, Kreta, Rhoders, Cypern und am 8. September landete Friedrich in Askalon. Hier brach unter dem nicht sehr zahlreichen Heere die Peft aus und auch der lebensfrische Werner von Kyburg erlag derselben. Er war weder aus frommen Trieben, noch aus wilder Freude an einem abenteuerlichen Leben nach dem Morgenlande gezogen, wie es bei Tausenden der Fall war; ihn erfüllte der ritterliche Wunsch, den Ruhm eines der mächtigften deutschen Säuser zu mehren, mit den vielgerühmten Saracenen einen Waffengang zu wagen und am heiligen Grabe ben geweihten Ritterschlag zu erhalten. Er fant in's Grab, bevor er seinen Zweck erreicht hatte, und die Führer hatten Ursache, den Weg= gang eines solchen Kämpen zu beklagen. Seine sterbliche Hülle wurde nach Jerusalem gebracht und dort bestattet. Die freundliche Aufmerksamkeit, die dem todten Ritter aus unserem Lande von den dortigen Johannitern zu Theil wurde, veranlaßte die Erben zu dem Erlaß, daß allen ihren Ministerialen erlaubt sein sollte, diesem Orden Ber= gabungen zu machen, ohne daß dafür beim Lehensherrn besondere Erlaubniß hätte eingeholt werden mussen. Die Führung des Hauses übernahm jetzt an Statt des 1231

(1225 ?) Berftorbenen und im Rlofter Schännis, der alten Grabstätte der Kyburger, begrabenen Grafen Ulrich, der Bruder Werners, Hartmann IV. oder kurzweg der Aeltere genannt; benn der andere Bruder, Ulrich, mar Geistlicher geworben und hatte sich vom Chorherrn von Basel zur Böhe eines Bischofs von Chur emporgeschwungen. Der im Morgenlande gestorbene Werner hatte zwei Kinder, eine Tochter Namens Klementia, die sich später mit dem Grafen Hugo von Werdenberg=Sargans verheirathete, und einen Sohn, Hartmann V., oder der Jüngere genannt. So lange der Lettere minderjährig war, wurden die kybur= gischen Güter durch Hartmann den Aeltern verwaltet, dessen Ansehen um so mehr stieg, als er mit Margarethe von Savoyen verheirathet mar. Der Herrscher, dem nun auch vorübergehend Burgdorf unterthan war, suchte im vollen Bewußtsein seiner Macht, die sich bis zum Leman erstreckte, den Einfluß der zähringischen Dynastie wieder geltend zu machen und ftrecte feine Sand nach dem Reichs= vikariate aus, d. h. er wollte seine Hoheit auch über reichs= freie Städte und Gebiete geltend machen. Daß er 1231 die Schirmvogtei über das von Luitold von Rümligen gegründete, am 27. März 1076 von Kaiser Heinrich IV. urkundlich bestätigte und von Clugny geleitete Benediktiner= Kloster Rüeggisberg an sich zog, das wehrte ihm Niemand; aber als er die Hand nach der Reichslandschaft Sasle ausstreckte, und mit bewaffneter Hand einschreiten wollte, da wurde er mit Gewalt abgetrieben und mußte dem Kloster Interlaken den bei diesen Zügen erlittenen Schaden erseben. \*) Dann wandte er sich gegen Laupen, Murten und die Beste Grasburg, wurde aber durch den Bund gehindert,

<sup>\*)</sup> S. Urfunde vom 3. März 1241. Fontes II., 209.

den Bern, Freiburg und Murten zu gegenseitigem Schutz und Schirm abgeschlossen hatten.

Im Jahre 1240 wurde Hartmann der Jüngere ma= jorenn. Er scheint sich indessen unter ber Obhut seines Oheims fo wohl befunden zu haben, daß er nicht blos in geheimen, fondern auch in öffentlichen Angelegenheiten im Einverständniß mit ihm handelte. So weisen uns die Fontes einige Urfunden aus dem Jahre 1241 und 1242, die im Namen der beiden Hartmann ausgestellt find (Hartmannus et Hartmannus, Dei gratia de Kiburch u. f. w.). Mit dem Majorat Hartmanns des Jüngern trat auch eine Theilung des von seinem Oheim verwalteten Gutes ein; bem altern Grafen murben die Guter jenfeits der Reuß zu Theil, dem jungern diejenigen dieffeits; die Stadt Freiburg aber blieb beiden gemeinschaftlich. Hartmann ber Jüngere war mit Unna von Rapperswyl verheirathet, und als diese am 30. Mai 1253 kinderlos ftarb, knupfte er eine Berbindung an mit Elisabeth, der ältern Schwester bes Grafen Hugo von Chalons und der Pfalzgräfin Alix von Burgund.\*) Nicht nur die Habs= burger verstunden es, nach der vulgären Ansicht "gut" zu heirathen, diese Babe mar auch den Anburgern be= schieden; eine glanzende Aussteuer ftand in Sicht: 1000 Mark Silber, die Ansprüche auf die Beste Lenzburg sammt allen Gebieten und Rechten, welche nach dem Tode der Lenzburger an den Pfalzgrafen Otto, den Bruder des Raifers Philipp, übergegangen waren, ferner in den Bis= thumern Chur und Konstanz gelegene Güter und mas am Ende die Sauptsache war, - die Berbindung mit einem Saufe, welches einen trefflichen Beiftand in dem

<sup>\*)</sup> S. Pupitofer, pag. 32.

unvermeidlichen Rampf gegen bas aufftrebende Savopen bilden mußte, ein festes Bollwert jenseits des Jura. Hart= mann der Aeltere gab fich große Mühe, den Chebund gu Stande zu bringen; es gelang und ber Chevertrag fam am 27. Januar 1254 wirklich zum Abschluß. In diesem Aftenstücke (f. Fontes II, 346) zählt Hartmann auf, was er von seiner Frau empfangen habe und was er ihr dafür anweise: als Leibgeding Burgdorf, Oltingen, Landshut, Ugenstorf (castrum Burgdorff, Oltingen, Landshute et Utzenstorf villam cum omnibus appenditiis u. j. w.) und außerdem als Morgengabe Herzogenbuchsee (curtem in villa Buxia in donum propter nuptias matutinum, quod vulgariter dicitur "Morgengabe"). Außerdem aber scheint er seiner Gattin noch baares Geld in Aussicht gestellt zu haben, wohl über sein Vermögen; benn am 27. Mai 1255 bot Graf Hartmann der Aeltere dem Pfalz= grafen Hugo und ber Pfalzgräfin Alig von Burgund als Sicherheitspfand für die von seinem Neffen Hartmann noch nicht bezahlten 500 Mark Silber die Burg Turic (Zürich?) mit allen dazu gehörenden Rechten an (f. Fontes II, 373). Daß aber Hartmann der Jüngere nicht eben der Zuver= läßigste gewesen sein muß, ergibt sich mit Sicherheit daraus, daß sein Oheim in einer vom tyburgischen Schloß Casteln bei Willisau 1257 erlassenen Urkunde \*) dem Pfalzgrafen von Burgund und seiner Gemahlin melbet, es habe sein Neffe ihrer Tochter Elisabeth seine Städte und Schlösser in Burgund, nebst den Dörfern Vilmeringen (Vilmergen) und Eumache (verschrieben oder verfälscht statt Rinach) als Leibgeding verschrieben. Darum haben wohl auch die Schwiegereltern mit der Ausbezahlung der Chefteuer

<sup>\*)</sup> S. Fontes II., 434.

gewartet; denn Hartmann der Jüngere quittirte erst am 7. November 1262 seiner Schwiegermutter den Empfang der oben erwähnten 1000 Mark Silber, und zwar trägt auch diese Urkunde die Unterschrift datum apud Castelin— so daß wir annehmen dürsen, der Graf habe sich mit= unter in Castelen aufgehalten, jenem Schlosse bei Willisau, von dem heute nur noch eine Ruine dasteht.

In den furchtbaren Kämpfen zwischen Kaiser und Papst standen unsere gräflichen Herren entschieden auf der papst= lichen Seite. Ob aufrichtige Verehrung für Rom sie dazu veranlagt hat, darf bezweifelt werden; wenigstens hatte sich jener tapfere Degen Werner trot den papstlichen Bannflüchen treu dem Kaiser angeschlossen. Wir wissen, wie auch die Ottonen sich wesentlich aus politischen Gründen der Kirche warm angenommen haben, um an ihr eine Stüte gegen die weltlichen Großen zu haben, eine mo= ralische Stüte vor Allem der Masse des Volkes gegenüber, eine materielle insofern, als im Kriegsfalle die bewaffneten Eigenleute der Klöster, ja ihre Monche selbst keine ver= achtenswerthe Hülfe boten. Ihre Parteistellung war denn auch dem päpstlichen Stuhle wohl bekannt, wie aus einem Briefe vom 18. Mai 1248 zu ersehen ist, in welchem Innocenz IV. den Grafen Hartmann von Kyburg wegen seiner Treue für die römische Kirche warm beglückwünscht; mag sich dieß auch auf den ältern Hartmann beziehen, so ist doch die nämliche Stellung im allgemein herrschenden Streite dem Jüngern zuzuschreiben. Beide Hartmann gründeten im Jahre 1246 ein Schwesternhaus des Cifter= zienserordens in Fraubrunnen (Fons beate Marie), das unter die Oberleitung des Abtes von Frienisberg gestellt wurde zur Gühne ihrer eigenen Vergeben, sowie derjenigen ihrer Eltern, wie es heißt. Von dem ursprünglichen

Aloster ist außer den Grundmauern nichts mehr vorhanden. Im Jahre 1875 kamen bei Anlaß des Baues einer Fest= hütte (Guglersest) im Hose des dortigen Schlosses gebrannte Platten zum Vorschein, die den Boden der Kirche bedeckt haben müssen, und zwar ist ihrer Schönheit wegen anzu= nehmen, daß sie wohl den Fußboden des Chores gebildet haben. Sie weisen eine reiche Ornamentik auf, und viele sind mit dem khurgischen Wappen geschmückt; die Samm= lungen des Burgdorfer=Gymnasiums enthalten eine Anzahl wohlerhaltener Stücke von denselben; eigene Nachgrabungen im Jahre 1877 führten uns nur zum Funde von Bruch= stücken.

Die Herren trugen Sorge zu ihrer Stiftung; denn am 25. September 1249 vermachten sie von Burgdorf aus den Schwestern von Fraubrunnen Güter von Scha= Iunen (bona et possessiones de Chaluna cum omnibus attingentiis suis), welche sie von ihrem Ministerialen, Ritter Ulrich von Denz und deffen Söhnen Leo, Rudolf und Konrad, um 17 Mark Silber gekauft hatten. Sache wurde als wichtig genug angesehen; denn wir finden eine ganze Menge von Zeugen angeführt, so einen Leut= priester Volmar in Burgdorf, dann Heinrich von Denz, Johann von Sumiswald, C. von Langnau, Albert von Thore, — lauter Ritter und außerdem noch einige Bürger von Burgdorf. Auch von anderer Seite wurde dem aufblühenden Rloster Aufmerksamkeit geschenkt, so von Ritter Thüring von Peterlingen und Ita, seiner Frau, welche im Februar 1255 den Schwestern ein Lehen zu Büren (zum Hof) schenkten unter dem Borbehalt einer Leibrente von 10 Schilling, wovon sie aber nach ihrem Tode be= freit sein sollten. Wir haben aber überhaupt eine Reihe von Thatsachen ausbehalten, welche die Kirchenfreundlichkeit

und die papstliche Politit der Anburger deutlich manifestiren, Im November 1253 befahl Hartmann der Jüngere dem Schultheiß und den Bürgern von Freiburg, die Abtei Alterryf (abbatem et conventum Alteripe), welche er unter seine spezielle Obhut genommen hatte, gegen Jeder= mann zu schüten, wie fie ihren herrn und Obern felbst pflichtgemäß schüßen würde; Hartmann der Aeltere und der Jüngere nahmen ferner die Probstei Interlaken warm in Schut, als ihre Güter zu Ringgenwyl und Goldswyl immer wieder in Anspruch genommen wurden. Wie denn auch Hartmann der Jüngere im Februar 1257 von Thun aus den Männer= und Frauenkonvent von Interlaken er= mächtigte, von Dienstmannen Schenkungen und Vergabungen anzunehmen und sie überdieß vom Zoll in Thun befreite. Wie weit der Einfluß des jüngern Hartmanns sich erstreckte, erhellt daraus, daß er am 16. Oktober 1256 in Higkirch die Deutschbrüder im Elfaß, in Burgund und Breisgau ermächtigte, Ministeriale und Ritterbürtige seines Hauses mit all' ihrem Gut in ben genannten Orden aufzunehmen. Es mag den Leser die Liste aller der geistlichen Stiftungen interessiren, die sich der großen Liberalität der beiden Hart= mann zu rühmen hatten:

Die Kirchen Trub und Rüegsau, denen Graf Hartmann mit Vorbehalt der Vogtei zwei Schupposen schenkte 1229.

Das Frauenkloster Töß.

Die Pfarrei Kirchdorf, deren Pfarrer wieder in die Nutnießung des Kirchenzehnten eingesetzt wurde.

Das Kloster Engelberg.

Das Stift Beromünfter.

Das Frauenstift in Zürich.

Das Georgenklofter in Stein.

Das Kloster Interlaken.

Das Kloster Rüti.

Das Kloster Wettingen, das gegen Ueberlassung des Badberges und anderer Güter vermocht wurde, auf Ersbauung einer Brücke über die Limmat zu verzichten und Zollfreiheit über die Brücke zu Baden erhielt, sowie die Zusicherung, daß auf dem anstehenden Felsen keine Burg errichtet und der Weg nach Wettingen offen gelassen werden solle, 1241 und 1242.

Das Frauenkloster Dießenhofen, dem die Grafen er= laubten, den geräuschvollen Wohnsitz in Dießenhofen zu verlassen und am Rheine bei Katharinenthal sich anzubauen.

Das Allerheiligenkloster zu Schaffhausen.

Das Kloster Paradies, dem 1253 von Graf Hartmann dem Alten die Kirche und der Weiler Schwarzbach über= lassen wurde.

Das Kloster Katharinenthal.

Die Augustinerprobstei Heiligenberg bei Winterthur. \*)

Trot dieser klerikalen Politik Hartmanns des Jüngern scheint sein Verhältniß zu der aufstrebenden, entschieden kaiserlich gesinnten Stadt Bern anfangs kein unerfreuliches gewesen zu sein. Es nahmen bernische Bürger an kh= burgischen Verhandlungen Theil; hervorragende Männer jener Stadt hatten städtische Aemter inne und waren zu= gleich kyburgische Lehenleute; Andere waren Burger sowohl von Vern als auch von kyburgischen Städten. So waren die Verner Neunhaupt auch Burger von Burgdorf. Am 28. Mai 1259 bezeugt eine Mechtild, genannt Neunhaupt, von Burgdorf, Wittwe, daß sie ihr Haus nehst sechs Eigenschupposen zu Uettligen den Johannitern von (München=)

<sup>\*)</sup> S. Pupikofer, l. c., pag. 35.

Buchsee schenkte (Mechthildis vidua, dicta Niunhoptina de Burgdorf), und ihre Tochter Adelheid, Rudolfs, ge= nannt Nünhaupt, von Burgdorf, Frau anerkennt 28. Juli 1260 an dieser Schenkung zu Gunften der Johanniter keinerlei Recht zu haben; ja schon 1249 finden wir hervorragende Berner im Kreise des Grafen in seiner Lieblingsstadt Burgdorf, so B. de Egerdon, B. de Buben= berc, P. de Chrohtal, den Münzmeister von Bern und andere würdige Säupter neben den Aebten von Frienisberg und Trub, den Rittern von Bremgarten, Jegistorf, Rüti. Trot dieses guten Einvernehmens konnte es im Laufe der Zeit an Reibungen nicht fehlen. Selbstverständlich! Der Graf von Savoyen rudte immer rudsichtsloser vor; unter sein Scepter beugten sich fast alle Dynasten und Städte der heutigen Westschweiz; er bedrohte sogar das kyburgische Freiburg, und wie hätte er sich bei seinen Operationen, deren Spike doch gegen das mächtige Anburg gerichtet war, besser sicher stellen können, als dadurch, daß er Bern und mit diesem die Aarelinie als militärische Operations= basis für sich zu gewinnen suchte? Zwar erhob sich dieses auf Reichsboden, aber wie follte der Adler die Stadt in einer Zeit brutalen Faustrechts schützen, da der Kaiser selbst kümmerlich um seine Existenz besorgt war und jeder Machthaber das deutsche Reichsgebiet als ein herrenloses But ansehen zu dürfen glaubte? Was kummerte sich übrigens König Wilhelm um sein Reich! Bern war in großer Verlegenheit; von Weften her drohte Savoyen; im Often lauerte das mächtige Kyburg. Zwar hatte Hartmann der Jüngere im Jahre 1241 (1. Juni) auf seinen Antheil an den Burgen und Herrschaften Windegg, Oltingen zu Bunften ber Gemahlin seines Oheims Hart= manns des Aeltern verzichten muffen, aber er suchte sich

nach der allgemein herrschenden gewaltthätigen Weise reichlich dafür zu entschädigen. Er hatte einmal in Gemeinschaft mit dem Lettern die Stadt Freiburg durch die Bestätigung ihrer von Herzog Berchtold IV. von Zähringen erhaltenen Freiheiten und Rechte fester an sich geknüpft; er nahm zwischen 1254 und 1255 das Priorat Rüeggisberg mit Allem, was es an Gütern und Leuten zu Guggisberg, Plafeien und Alterswyl, sowie jenseits des Schwarzwassers und jenseits der Aare besaß, in seinen Schirm; er ver= pflichtete sich in kluger Absicht am 29. März 1255 in in Laupen eidlich, an Niemanden Güter, die zur Rastvogtei des genannten Prioraths gehörten, zu Lehen zu geben (obschon er in der Urkunde beigefügt supplicationibus humilibus inclinatus), gewährte seinen Burgern von Thun am 30. März 1256 neue Rechte, z. B. zinslose Nutungen ihrer Gärten, freie Erbfolge in jedem Gute u. f. w., befaß die festen, strategisch sehr wichtigen Pläte Laupen und Grasburg und hatte sich durch seine firchliche Politik über= haupt viele Freunde erworben. So fam es denn, daß Justinger mit Recht sagen konnte: "nu waren die grafen von Kyburg gar mechtig und die landesherren inen vast bi= ständig.

Bern mußte sich entschließen, an wessen Seite es sich stellen wollte, und entschied sich für das ferner gelegene, nicht so unmittelbar drohende Savoyen. Der König Wilhelm hatte am 21. März 1255 alle geistlichen und weltlichen Vorstände des Reiches aufgefordert, dem von ihm ein= gesetzten Generalstatthalter, Graf Adolf von Waldeck, zu huldigen und zu gehorchen, wie ihm selbst, und da schickten denn die Verner ihre Voten nach Hagenau, wo der Graf amtete, ließen ihm ihren Wunsch, sich unter Savoyen zu stellen, kund thun, und erreichten auch ihren Zweck voll=

ständig. Adolf von Waldeck forderte am 7. Mai 1255 den Grafen Peter von Savohen förmlich auf, die Sache des römischen Königs bei Bern, Murten und Hasle, sowie überhaupt im Burgund und gegen Graf Hartmann von Kyburg zu versechten, und die Situation wurde bald so schlimm, daß Murten, bedrängt von seinen Gegnern, Peter von Savohen im Mai 1255 förmlich zum Herrn und Beschüßer (dominum et protectorem) wählte, worauf der König Wilhelm am 3. November die Stadt zur Treue gegen das Reich ermahnte und versprach, ihr, wie Bern, den königlichen Schuß angedeihen zu lassen, und dabei nicht zu erklären vergaß, daß er ohne ihre Beistimmung mit Kyburg keinen Frieden schließen werde.

Was den eigentlichen Grund des Krieges zwischen Bern und Knburg anbetrifft, so erblickt Justinger und mit ihm auch Aeschlimann (pag. 19) benselben darin, daß der Graf von Kyburg Bern am Bau einer Brücke gehindert habe (1230 oder 1255), wie denn der erstgenannte Chronist berichtet: \*) In denen ziten weren die von bern gar not= dürftig gewesen einer bruggen über die ar nidenus und viengen an, die brugge ze machen; und do si die joche gesluogen uf der halbteil der aren, do wolt der graf von thburg nit daz sh fürer sluogen, von sachen wegen daz er meinde, es wer von deshin in siner herschaft. Do nu die von bern sin ungnade erkanden, do kouften si einen boun= garten enet der aren da die bruggen hingan sollte, do nu der turn stat, umb dag der grunde des eigens dasselbes si anhorte; und sluogen die bruggen für sich und buwten so si best mochten. — Dieser Vorfall mag zu den Ver= wicklungen beigetragen haben; allein darin lag der eigent=

<sup>\*)</sup> Juftinger, pag. 17.

liche Grund nicht, sondern in den oben auseinandergesetzten Verhältnissen. Der Krieg brach aus; bald trat der Graf von Savoyen als der offene Führer der bernischen Politik auf und als solcher mußte er zunächst auf einen Ausgleich mit Kyburg bedacht sein, wie wenig es ihm damit auch im Grunde ernst sein möchte. Bu diesem 3mede murde eine Besprechung in Bolligen in Aussicht genommen, die aber in Folge des herausfordernden, hochmüthigen und unkultivirten Benehmens bes Herrn Regenten von Burgdorf einen üblen Ausgang nehmen mußte. \*) "Also wart dem grafen von kyburg tag bescheiden gen bolligen; uf denselben tag der graf von Safon selber kam. Nu wart er von dem von kyburg nit wol empfangen, won der von khburg erzögte sin hofart und beleib sitende und wolt gegen den von Safon nit ufstan." — Es wurde indessen eine zweite Zusammenkunft am nämlichen Orte veranstaltet, und zwar scheint dieselbe von Erfolg gewesen zu sein. Graf Peter fand sich mit einem starken Gefolge ein, vergalt dem Grafen von Anburg die bei der ersten Besprechung an den Tag gelegte Ungezogenheit und erklärte der ky= burgischen Schaar in stolzem Tone: ir sont wissen, daz die von bern in der masse mit mir verbunden sint, daz mir von dishin geburt, sie ze verantwurten; und bat si alle, daz si die von bern unbekümbert liessen und umb ir ansprechen sich des rechten von inen benügten. wurden die sachen bericht und wart darnach fride etzwas zites. \*\*)

Wann aber wurde dieser Vergleich geschlossen? Von Wattenwyl stellt darüber folgende Ansicht auf, gegen

<sup>\*)</sup> S. Juftinger, pag. 18, Nr. 27.

<sup>\*\*)</sup> S. Juftinger, pag. 19.

welche kaum etwas wird eingewendet werden können: Am 2. November 1255 war der Graf von Kyburg immer noch von der Fehde mit Murten und ohne Zweifel auch mit Bern in Anspruch genommen; am 9. Juli 1256 verkaufte ein Dienstmann Hartmanns, Heinrich genannt, von Schüpfen, dem Hans von Torlikon vier Schupposen zu Schüpfen mit der Genehmigung seines Herrn, und zwar heißt es in dem ausgefertigten Atte ausdrücklich: ea die qua H. comes junior de Kyburc villam Berna primitus intravit, d. h. der 9. Juli 1256, da Hartmann der Jüngere zum ersten Male in Bern einritt und das genannte friedliche Geschäft abschloß, muß als ganz besonders wichtig erschienen sein. Daraus läßt sich nun wohl ableiten, daß der Friede zwischen dem 2. November 1255 und dem 9. Juli 1256 abgeschlossen worden sein muß. Bon da an scheint zwischen Savoyen und Kyburg fein Zerwürfniß mehr vorgekommen zu sein, nachdem bei diesem Anlasse noch andere Anstände zwischen den beiden Häusern beigelegt worden waren; ja wir finden bei spätern friegerischen Unternehmungen des streitbaren Peters von Savoyen den Grafen Hartmann den Jüngern auf seiner Seite, was freilich bei dem schwan= kenden Charakter des lettern nicht verwundern darf.

Unterdessen hatte der ältere Graf Hartmann, dem es an Leibeserben fehlte, seinen Nessen, Hartmann den Jüngern, zum Universalerben eingesetzt, aber nicht ohne diesenigen Süter vorzubehalten, welche seiner Gemahlin Margaretha als Eigenthum oder doch wenigstens zur lebenslänglichen Nutnießung bleiben sollten. Wie wenig man sich damals gegenseitig traute, geht daraus hervor, daß, trotzem zwischen Oheim und Nesse ein ganz freundliches Verhältniß zu herrschen schien, anno 1248 Graf Ludwig von Froburg und 87 andere Grafen, Kitter, Freie und Vasallen (so R.

von Wart, B. von Bremgarten, C. von Rüti, C. von Jegistorf, H. von Signau, H. von Langnau, B. und C. von Liebegg, H. und H. von Heidegg u. f. m.) Bürgschaft leisteten für die strenge Einhaltung aller Verpflichtungen, welche Graf Hartmann der Jüngere von Kyburg gegen Magaretha, Graf Hartmanns des Aeltern Gemahlin, über= nommen hatte.\*) Nicht genug damit: am 24. März 1257 leisten 89 Grafen, Freie, Geistliche, Ritter und Männern der Herrschaft Kyburg Bürgschaft, daß Hartmann der Jüngere seinen Verpflichtungen gegen Margaretha genau nachkommen werde; Schultheiß, Rath und Burger zu Frei= burg hatten sich schon am 15. Juli 1241 verpflichten müssen, die Gräfin Margaretha in dem ruhigen Besitze ihrer Güter zu schirmen, die ihr von ihrem Gemahl als Heirathsgut und Leibgeding angewiesen wurden, \*\*) und warum hatte wohl der ältere Hartmann seine Güter dem Bischof von Straßburg zu Leben gegeben und sich so zu einem Dienst= mann erniedrigt? Diese Beschränfungen und das allgemein so unumwunden an den Tag gelegte Mißtrauen scheinen nun aber doch den Neffen erbittert zu haben; es gab zu Verwicklungen Anlaß, die zu einer offenen Fehde zwischen den beiden Sartmann führten. Süben und drüben ftanden Auf der Seite des Oheims mächtige Persönlichkeiten. finden wir den Bischof Eberhard von Constanz und den Abt Berchtold von St. Gallen, welche sich am 29. Juli 1259 eidlich (per juramenta corporaliter prestita tactis sacrosanctis evangeliis) verpflichteten, den edlen Hart= mann den Aeltern wegen seiner der Kirche so oft erwie= fenen Hingabe gegen die Angriffe und Insulten des jungern

<sup>\*)</sup> Fontes II., 276.

<sup>\*\*)</sup> Fontes II., 424, 215.

Hartmann zu schützen, und wenn er sterben sollte, seine Wittwe mit allen verwendbaren Kräften zu schirmen. Auf der Seite des Neffen stand Graf Rudolf von Habsburg.

Allein die Streitigkeiten nahmen ein rasches Ende; Hartmann der Jüngere starb am 3. September 1263, wahrscheinlich an einem Schlagsluß, und im darauf solzgenden Jahre wurde am 27. November mit Helm und Schild geschmückt sein Oheim im Gotteshause Wettingen beigesetzt, ein Mann, nicht ohne Gaben, aber ohne sesten Charakter; darum er denn auch in dem wilden Getriebe jener düstern Zeiten keinen sesten Stand zu gewinnen verzwochte. — Das Geschlecht der Kyburger trieb seinem Untergange entgegen.

